

SCHAU

Zeitung für Hohenlimburg

UNABHÄNGIG - ÜBERPARTEILICH

Einzelpreis Mo.-Fr. 1,00 €, Sa. 1,15 €

... zum Gähnen



HOHENLIMBURG HEUTE

Auf den Spuren jüdischer Geschichte in Hohenlimburg

Auf den Spuren jüdischer Geschichte in Hohenlimburg wandelten die Teilnehmer der „Geschichtswerkstatt“ des Hohenlimburger Heimatvereins. Nach dem Besuch des jüdischen Friedhofs an der Heidestraße stand eine Führung durch die Alte Synagoge auf dem Programm. Mit Adalbert Böning hatte die Geschichtswerkstatt dafür einen kompetenten Referenten gewinnen können.



Adalbert Böning referierte über die Geschichte des jüdischen Friedhofs.



Die „Geschichtswerkstatt“ des Hohenlimburger Heimatvereins besuchte den jüdischen Friedhof an der Heidestraße. Mit Adalbert Böning referierte ein überaus kompetenter Experte über die Historie der Begräbnisstätte. (WR-Bilder: Miriam Platte)

Auf den Spuren jüdischer Geschichte

Hohenlimburg. (mir) Auf den Spuren jüdischer Geschichte in Hohenlimburg wandelten jetzt die Teilnehmer der „Geschichtswerkstatt“ des Hohenlimburger Heimatvereins. Nach dem Besuch des jüdischen Friedhofs an der Heidestraße stand zudem eine Führung durch die Alte Synagoge auf dem Programm.

Peter Schöne, Leiter der Geschichtswerkstatt, konnte für den Ortstermin einen kompetenten Referenten gewinnen. Adalbert Böning führte die Interessierten zu den Stätten und vermittelte ihnen jede Menge Fachwissen. Der pensionierte Hebräisch-Lehrer führt schon seit Jahren regelmäßig Besuchergruppen durch die Synagoge und hielt auch auf dem jüdischen Friedhof zahlreiche wertvolle Informationen bereit.

„Der Standort außerhalb des Stadtkerns und dazu noch an einem Hang ist nicht unge-



Beeindruckend: die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof.

wöhnlich. Ein Passus aus der Tora deutet an, dass der Begräbnisplatz am Hang liegen soll“, referierte Böning über den Friedhof, der 1886 gegründet wurde, aber auch Grabsteine aus anderen älteren Plätzen beherbergt. Darunter der älteste Grabstein aus dem Jahr 1823. „Jüdische Gräber werden niemals aufgegeben, denn die Leichname haben ein Anspruch auf ein ewiges Grab. Traditionellerweise sind jüdische Gräber

auch nach Südosten ausgerichtet und zwar Richtung Jerusalem. So würden beim jüngsten Tag bei ihrer Auferstehung alle Toten direkt in Richtung Heilige Stadt blicken“, so der Judaist, der bereits vor Jahren eine umfangreiche und detaillierte Dokumentation der Grabinschriften vorgenommen hat.

Bei seinen Recherchen bemerkte Böning außerdem viele Grabsteine mit russischen und ukrainischen Familiennamen: „In der Nazizeit wurden viele Zwangsarbeiter hier beerdigt, egal ob sie Juden waren oder nicht. In der Ideologie der Nationalsozialisten gehörten sie als Slawen in die selbe Kategorie wie die Juden.“ Doch auch viele Persönlichkeiten wurden auf dem jüdischen Friedhof bestattet, die viel für Stadt und Land getan haben. So unter anderem ein Stadtverordneter namens Mosbach oder ein Soldat, der im 1. Weltkrieg gefallen war. Ihre Gräber sind in typisch jü-

discher Tradition mit hebräischen Schriftzeichen versehen, die zunächst neben dem Namen lediglich das Todesdatum aufwies und erst später mit Geburtsdaten und deutschen Übersetzungen ergänzt wurden.

„Bei Friedhofsbesuchen bringen die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen statt Kränzen oder Blumen Steine mit, die dann auf den Grabstein gelegt werden. Diese Steine sollen an die biblische Wüstenwanderung erinnern“, resümierte Böning.

Heute würde die Grabanla-

ge vom Grünflächenamt Hagen gepflegt und leider käme es häufig dazu, dass dann die Steine vom Grab entfernt würden. In der Synagoge wurde schließlich in das heutige jüdische Leben eingeführt. Adalbert Böning zeigte der Besuchergruppe anschaulich, was es bedeutet, ein traditionelles Leben nach jüdischen Maßstäben zu führen. Beschneidungsbesteck, handgeschriebene Toratexte bis hin zu Utensilien für die koschere Küche ließen sich die Teilnehmer der Geschichtswerkstatt vorführen.

INFORMATION

1941 zwangsenteignet

- 1941 wurde der jüdische Friedhof zwangsenteignet.
- Bis Kriegsende sind auf dem Friedhof etwa 60 russische Zwangsarbeiter beerdigt worden.
- 1988 stellte Böning einen Verlust von 45 Grabsteinen fest.
- 12 Grabsteine stammen von einem älteren Begräbnisplatz in Hohenlimburg (Iserlohner Straße).